

**Liebe ist stärker als der Tod**  
Predigt am Ostersonntag, 20. April 2025,  
über Joh 20,11-18  
Hauptpastor und Propst Dr. Martin Vetter

Liebe Ostergemeinde!

Jauchzet Gott in allen Landen – so schön kann es klingen an einem Ostermorgen! Ein Jauchzen, ein Jubeln aus tiefem Herzen! Gott zu preisen für alles, was er uns getan hat. Das ist der Cantus Firmus der Kantate<sup>1</sup>! Sie verlangt der virtuosen Solostimme alles ab. Die Trompete brilliert in höchsten Tönen. Man möchte schwelgen! Ach, könnte man diesen Hörgenuss bewahren. Doch auch der Musik ergeht es wie allen Dingen: Ein für alle Mal festhalten, auf Dauer stellen, lässt sie sich nicht. Töne verbinden sich zur schönsten Melodie und verklingen. – Was also bleibt?

Ich stelle mir vor, dass Maria Magdalena, von der das Evangelium des heutigen Ostersonntags berichtet, ähnliche Erfahrungen bewegten. Maria von Magdala gehörte zum engsten Kreis um Jesus. Aus Galiläa war sie mit ihm und anderen Jünger\*innen nach Jerusalem gezogen. Dort erlebte sie Jesu Tod aus nächster Nähe: Mit anderen Frauen stand sie unter dem Kreuz. Am frühen Ostermorgen ist sie die erste, die das leere Grab entdeckt. Ich lese den Predigttext: „Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Als sie nun weinte, beugte sie sich in das Grab hinein und sieht zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, einen zu Häupten und den andern zu den Füßen, wo der Leichnam Jesu gelegen hatte. Und die sprachen zu ihr: Frau, was weinst du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben. Und als sie das sagte, wandte sie sich um und sieht Jesus stehen und weiß nicht, dass es Jesus ist. Spricht Jesus zu ihr: Frau, was weinst du? Wen suchst du? Sie meint, es sei der Gärtner, und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir: Wo hast du ihn hingelegt? Dann

---

<sup>1</sup> Johann Sebastian Bachs Kantate , Jauchzet Gott in allen Landen (BWV 51), wurde zuvor im Ostergottesdienst musiziert .

will ich ihn holen. Spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und spricht zu ihm auf Hebräisch: Rabbuni!, das heißt: Meister! Spricht Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an! Denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater. Geh aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott. Maria Magdalena geht und verkündigt den Jüngern: »Ich habe den Herrn gesehen«, und was er zu ihr gesagt habe“.

Liebe Gemeinde,

das ist die Szene: Ein Garten, vor den Toren Jerusalems. Er liegt nahe der Stätte, wo Jesus gekreuzigt wurde: „Ein Garten und im Garten ein neues Grab, in das noch niemand gelegt worden war. Dahin legten sie Jesus wegen des Rüsttags der Juden, weil das Grab nahe war“, schließt die johanneische Passionserzählung. Daran schließen sich Ostererzählungen an, beginnend mit Maria. Vom Kreuz hat sie sich abgewandt. Nicht nur, weil sie den Schmerz nicht mehr erträgt. Sie will sich um den Leichnam Jesu kümmern. Das ist das Mindeste, was Menschen tun können. Wenn schon der Tod unausweichlich ist, ist es recht, den Toten ein ordentliches Begräbnis zu gewähren. Maria steht vor dem Grab. Sie beugt sich, um ins Grab zu schauen. – Wer schon einmal bei einem Besuch in Jerusalem das sog. Gartengrab besucht hat, weiß, dass man sich bücken muss, um in die Felsenhöhle zu blicken. Maria krümmt sich. Ihr Blick bleibt gesenkt. Mit ihrer ganzen Haltung ist sie dem Tod verhaftet. Da sieht sie im Grab zwei Engel in weißen Gewändern sitzen. Die sprechen Maria an: „Frau, was weinst du?“ Maria klagt ihnen ihr Leid: „Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben“.

Zwei Engel im Grab! Das hat etwas zu bedeuten: Dass das Grab nicht der Ort der zerstörerischen Gegenwart des Todes ist, sondern Ort der Gegenwart Gottes. Auch das weiße Gewand der Engel symbolisiert eine himmlische Welt. Maria aber weiß diese österlichen Zeichen nicht zu deuten. Zumal die Engel das leere Grab nicht interpretieren. Deren Rolle beschränkt sich allein darauf, Maria nach dem Grund

ihres Kummers zu fragen. An Marias innerer Haltung, ihrer Bestürzung ändert das nichts. Eine neue Wendung nimmt die Geschichte erst, als Maria sich umwendet: „Und als sie das sagte, wandte sie sich um und sieht Jesus stehen und weiß nicht, dass es Jesus ist“. Der spricht sie an: „Frau, was weinst du? Wen suchst du?“ Maria erkennt Jesus nicht. Sie hält den Mann im Garten für den Gärtner. Von ihm erhofft sie sich Hilfe bei der Suche nach jenem, den sie verloren hat. Denn sie ist überzeugt: Der Körper des Gekreuzigten wurde dem Grab entnommen. Mag sein, dass er gestohlen wurde. Nun geht es darum, den Leib des Verstorbenen wieder zu finden. So bleibt Maria dem Tod verhaftet. Aber Jesus spricht sie beim Namen an und gibt ihr die Chance, ihren Irrtum zu erkennen: Maria! Als Maria diese Stimme hört, fällt es ihr wie Schuppen von den Augen. Auf Hebräisch antwortet sie Jesus: „Rabbuni! Das heißt: Meister“. Maria erkennt Jesus, als er sie beim Namen nennt.

„Fürchte dich nicht, denn ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein“, heißt es im Jesajabuch. Die namentliche Anrede verbinde ich mit der Taufferinnerung, die wir in der heutigen Osternacht gefeiert haben. Gott spricht uns an beim Namen und nimmt uns als seine Kinder an. Nicht von ungefähr ist die Osternacht der Tauftermin schlechthin. Auch wenn wir in unseren Leben weitere Gräber sehen, gilt uns Gottes Zuspruch – Maria! Mensch! Maria nennt Jesus mit vertrauter Anrede: Rabbuni. Damit knüpft sie an ihre Beziehung zu Jesus an, die in der Zeit vor dem Kreuz gültig war. Das klingt nach einem „Happy End“!

Für die ersten Hörer und Hörerinnen dieser Erzählung mag das auch eine Erinnerung an antike Liebesromane eingeschlossen haben: Anfangs sind die Liebenden beieinander. Plötzlich reißt beide ein tragisches Schicksal auseinander. Fortan suchen sich die Liebenden, um einander zu guter Letzt und übergücklich zu finden. Und es schwingt in dieser Ostergeschichte auch ein erotisches Liebesgedicht aus dem Hohen Lied mit, das sich – letztlich überraschend! – in der Bibel findet. Im dritten Kapitel des Hoheliedes redet eine Frau von sich in der ersten Person, von ihren Geliebten in der dritten: „Des Nachts auf meinem Lager suchte ich, den meine

Seele liebt. Ich suchte, aber ich fand ihn nicht. Ich will aufstehen und in der Stadt umhergehen auf den Gassen und Straßen und suchen, den meine Seele liebt. Ich suchte, aber ich fand ihn nicht. Es fanden mich die Wächter, die in der Stadt umhergehen: »Habt ihr nicht gesehen, den meine Seele liebt?« Als ich ein wenig an ihnen vorüber war, da fand ich, den meine Seele liebt. Ich hielt ihn und ließ ihn nicht los, bis ich ihn brachte in meiner Mutter Haus, in die Kammer derer, die mich geboren hat“ (Hhld 3,1-14).

Suchen, vor Sonnenaufgang hinausgehen aus der Stadt, den Geliebten umfassen – auch unsere Ostererzählung ist eine Liebesgeschichte. Mich erinnert Marias Suche an eine Arie aus Johann Sebastian Bachs Matthäuspassion. Dort fragt der Chor: „Wo ist denn dein Freund hingegangen, o du Schönste unter den Weibern?“ Als liebende Frau ist Maria auf der Suche nach dem Leichnam des geliebten Jesus. Und wie es scheint, wird sie im Garten auch fündig. Doch ganz so einfach ist es nicht!

Was tun sie also? – Maria wendet sich Jesus zu. Jesus aber weist Maria ab. „Rühre mich nicht an. Denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater“, spricht Jesus. Vielleicht ist dieses Verbot – „Rühre mich nicht an“ – zuallererst wörtlich gemeint. Vielleicht hat sich Maria, die den Herrn erkennt, vor ihm niedergeworfen und umfasst seine Beine. Der Auferstandene aber befiehlt, ihn loszulassen. „Noli me tangere“, heißt dieses geflügelte Wort in lateinischer Sprache. Das „Rühre mich nicht an“ kann allerdings auch anders übersetzt werden. Wörtlich heißt es: „Halte mich nicht fest“. Oder auch: „Halte mich nicht auf!“ Denn als der Auferweckte ist Jesus nicht in sein gewohntes, vorheriges Leben zurückgekehrt. Der Auferweckte befindet sich auf dem Weg zu seinem Vater. Ebendies soll Maria den anderen Jüngerinnen und Jüngern verkündigen.

„Halte mich nicht fest.“ – Das verbinde ich heute früh mit der wunderbaren Musik der Kantate. Ich denke auch an die bewegende Feier der Osternacht. Vor gut einer Woche noch war ich beim Sonnenschein wandernd unterwegs in der Eifel. Andere

trauern um einen geliebten Menschen. Wiederum andere leiden am Verlust der Gemeinschaft, die ihnen viel bedeutet. – Wie ist es möglich, die schönen Momente unseres Lebens zu bewahren, ohne daran festzuhalten? Wie können auch traurige Stunden, gar qualvolle Erlebnisse Teil unseres Lebens sein, ohne dass wir in deren Bann erstarren?

Maria kann den irdischen Jesus nicht festhalten. Auch den Auferweckten kann sie mit ihren Händen nicht halten. Jesus befiehlt ihr, ihn loszulassen. Nur wenn es Maria gelingt, Jesus gehen zu lassen, bleibt ihre Beziehung zu Jesus lebendig. Erst dann kann sie dem auferstandenen Christus dienen, indem sie dessen Botschaft weiterträgt. Glückt diese Bewegung, ist der damit verbundene Abschied kein Verlust. „Aus Liebe will mein Heiland sterben“, heißt es in einer Arie der Matthäuspassion. Denn Liebe ist stärker als der Tod. Einzig in der Liebe und im Wandel unseres Lebens bleibt Jesus lebendig erfahrbar. Einzig in der Liebe, in der Bereitschaft zum Wandel, sind wir selbst lebendig.

Amen.